

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 26

Artikel: Der Volkszorn : aus einem offenen Brief im Samisdat
Autor: Tschukowskaja, Lidija
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lidija Tschukowskaja

Der Volkszorn

Aus einem offenen Brief im Samisdat

Aus der Flut von Aeusserungen in der sowjetischen Kampagne gegen Sacharow und Solschenizyn hatten wir in Nr. 22/1973 einen Tropfen in seiner konkreten Beschaffenheit vorgestellt (M. Semjonow: «Fliegen» in «Krokodil», Moskau). Heute bringen wir aus dem sowjetischen Samisdat eine Reaktion darauf. Unsere Auszüge haben wir dem monatlichen Informationsdienst «Religion und Atheismus in der UdSSR» (Königstein/Taunus) entnommen.

Lidija Tschukowskaja (Jahrgang 1907) ist Schriftstellerin. Seit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre hat sie verschiedentlich (unter anderem in einem offenen Brief an Scholochow) gegen die Verfolgung von Intellektuellen protestiert.

Moskau 1958, 1. November. Pasternak hatte gerade den Nobelpreis für Literatur bekommen. Die Schriftsteller schlossen ihn aus dem Schriftstellerverband aus. Die Seiten der Zeitungen sind voll von Briefen der Werktätigen: «Eine richtige Entscheidung», «Ein quakender Frosch». Baggerführer, Arbeiter auf den Oelfeldern, Ingenieure, Lehrer, Schlosser.

Ich bin in einem Taxi. Am Steuer ein plumper Bursche von etwa 19 Jahren. Schmalschultrig, schmalgesichtig, klein von Wuchs, nur die Hände, die das Steuer bewegen, sind gewaltig.

Ich sitze neben ihm, und zwischen uns auf dem Sitz ist eine Zeitung.

Und plötzlich, wie in einem schlechten Melodrama — oder, genauer, so, wie es nur im wirklichen Leben vorkommt —, dreht der Fahrer sein schmales Gesicht mir zu:

«Haben Sie gelesen?» Er schielt auf die Literaturzeitung. «Ein Schriftsteller, ich glaube Paster heisst er, hat sich den ausländischen Feinden verkauft und ein Buch geschrieben, dass er das sowjetische Volk hasst. Bekam eine Million Dollar dafür. Isst unser Brot und besudelt uns. Ich habe» — wir standen vor einer roten Ampel, und er nahm die Hände für eine Sekunde vom Steuer — «als Mähdrescher gearbeitet. Hab' für ihn Brot geerntet. Und er, der gemeine Kerl...» Die ehrlichen Arbeiterhände packten wieder das Steuer. Grün. Wir fuhren. «Nein, ich habe Pasternak nicht gelesen», teilt er mit. «Doch ich weiss: ohne Frösche ist die Literatur besser dran.»

«Pasternak und nicht Paster», sagte ich. «Alles, was man euch über ihn sagt oder über ihn schreibt, ist eine Lüge. Man belügt euch. Er ist ein grosser russischer Dichter. Er hat niemanden verkauft. Er liebt euch.»

Wir kamen an. Ich blickte auf den Taxameter und reichte dem Fahrer das Geld.

«Ob Paster oder Pasternak, ist doch ganz gleich», sagte er. «Sie, Bürgerin, sind gebildet und lesen doch keine Zeitungen? ... Ich brauche Ihre 20 Kopeken nicht, ich nehme keine Trinkgelder an...»

Und er gab mir mein Geld mit einer so stolzen, unbeugsamen Geste zurück, als wären es mindestens 200 Pfund Sterling, die ihm der Vertreter einer ausländischen Macht als Judaslohn angeboten hatte.

Dieser traurige Vorfall fiel mir jetzt, Anfang September 1973, ein, als sich auf die Seiten der Zeitungen wieder — zum wievielten Mal! — der organisierte Zorn der Werktätigen ergoss! Diesmal gegen zwei hervorragende Menschen unseres Vaterlandes: Sacharow und Solschenizyn.

1973, September. Die Hetze gegen das Akademienmitglied Sacharow und zugleich gegen Solschenizyn, der 1970 den Nobelpreis bekommen hatte, sich damit allen möglichen Verfolgungen aussetzte und trotzdem den Mut hat, die andern in Schutz zu nehmen.

In geschlossenen Reihen sind auf den Zeitungseiten die Akademiemitglieder, die Schriftsteller, die Bildhauer, die Komponisten, die Kunstmalerevertreten und die Aeusserungen der «einfachen Menschen», der Werktätigen, die organisierte Explosion des Volkszorns, dem befohlen wurde, wie ein natürlicher Vulkanausbruch zu wirken.

Selbstverständlich hat keiner dieser Zornigen und Aufgeregten nur die geringste Ahnung von dem Akademiemitglied Sacharow, von seinen Handlungen, seinen Vorschlägen, seinen Gedanken. In Untergrundbahnen und Autobussen wird über irgendeinen Schuft Sacharewitsch gesprochen, der den Krieg herbeisehnt. Vielleicht ist es aber auch gar kein Sacharow, sondern in Wirklichkeit ein Zuckermann? (d. h. ein Jude; Anm.)

Wo bist du jetzt, mein früherer Gesprächspartner, du schmalschultriger, junger Fahrer mit den ehrlichen Arbeiterhänden? Glaubst du den Zeitungen immer noch? Hasst du jetzt das Akademiemitglied Sacharow, wie es die Zeitung dir vorgekauft hat, wie du 1958 nach dem gleichen Vorkauen aufrichtig Pasternak und zu andern Zeiten und jetzt Solschenizyn gehasst hast? «Ich habe Pasternak nicht gelesen. Doch ich weiss: ohne Frösche ist die Literatur besser dran.» «Ich habe die Romane von Solschenizyn nicht gelesen, doch ich bin empört...» Oder vielleicht bist du, mein ehemaliger Gesprächspartner, der Taxifahrer, inzwischen nüchterner geworden und hast dir überlegt, dass man, bevor man sich ein Urteil über Gedichte, Romane und fremde Gedanken bildet, sie kennen muss, und dass man über alles auf dieser Welt mit seinem eigenen Kopf nachdenken muss und nicht mit dem der Zeitungen?

Die schalldichte Mauer, die von den Machthabern zwischen den Schöpfern geistiger Werte und denen, um derenwillen diese Werte geschaffen werden, methodisch und in böser Absicht



Eine Erinnerung: Als Pasternak gestorben war, trugen Sinjawschij und Daniel, gegen deren Verhaftung Lidija Tschukowskaja dann in einem offenen Brief an Scholochow protestierte, seinen Sarg.

seit 1958 und besonders seit 1969 errichtet wurde, ist gewachsen und fester geworden. Die Mauer, die das «einfache Volk» von seinen Propheten und Märtyrern hermetisch trennt.

Als erste haben die Vertreter von Wissenschaft und Kunst sowie Literatur das Akademiemitglied Sacharow verurteilt. An sie werde ich mich nicht wenden. Sie, die Gebildeten, die Belesenen, sie kennen den Wert von Solschenizyn und Sacharow genau, und auch ihren eigenen. Es lohnt sich nicht, Worte an sie zu verschwenden. Die Unterschrift Schostakowitschs unter den Protest der Musiker gegen Sacharow beweist, dass die Puschkinsche Frage hiermit endgültig beantwortet ist: Genie und Gemeinheit vertragen sich sehr wohl miteinander.

Schreibt ruhig eure Novellen, eure Gedichte und Kurzgeschichten, lasst euch nur drucken! Euch gibt es nicht mehr.

Ich wende mich nicht an euch, sondern an diesen jungen Mann am Steuer, der einst, ohne eine einzige Zeile von Pasternak gelesen zu haben und ohne seinen Namen richtig zu kennen, fest davon überzeugt war, dass Boris Pasternak unverdient unser Brot gegessen hat, unser Volk gehasst und sich an die ausländischen Feinde verkauft hat.

Die Chance, dass du mich hörst, ist äusserst gering, und doch wende ich mich an dich. An den sogenannten «einfachen Menschen». Er ist keineswegs simpel und schon gar nicht dumm, doch ist er schliesslich nicht allwissend — er wurde

verführt. Seine Unwissenheit ist schicksalsträchtig. Für ihn und für uns.

Das Volk ist «zutiefst empört». Kein Wunder! Immerhin hat der Schriftsteller Wadim Koschewnikow noch am 30. August auf den Seiten der Zeitung «Iswestija» den Kolchosbauern und Bergwerksleuten, den Mährescherfahrern und Drehern erklärt, dass Sacharow — hört nur! — auf lästerliche Weise die «Einnischung des Imperialismus in die inneren Angelegenheiten unseres Landes und der sozialistischen Bruderstaaten» gefordert habe.

Wie sollte sich das ganze sowjetische Volk nicht empören! Ich hätte mich selber empört, hätte ich nicht gewusst, wer Wadim Koschewnikow ist.

Koschewnikow erzählte den Lesern in einer Dreimillionenaufgabe, dass das Akademiemitglied Sacharow angeblich für die Intervention in unserem Land eintrete. Wie soll man sich da nicht empören?

Ich nehme mir aber jetzt die Freiheit, zu sagen, was das Akademiemitglied A. D. Sacharow eigentlich getan hat und wozu er in Wirklichkeit aufruft. Ob er ein Schmarotzer ist und unverdientes Brot verzehrt, aus Korn, das von den ehrlichen Händen der Kolchosbauern gesät und den ehrlichen Händen der Mährescherfahrer geerntet wurde, oder ob die Worte von Koschewnikow eine Lüge sind, ein vorbedachtes Verbrechen.

Der berühmte sowjetische Physiker A. D. Sa-

charow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, dreifacher Held der sozialistischen Arbeit und zweifacher Träger des Staatspreises, erfand für den Sowjetstaat die Wasserstoffbombe.

Somit, Genossen Arbeiter und Kolchosbauern, hat er keineswegs unverdientes Brot gegessen, sondern er hat gearbeitet und die mächtigste Waffe der Welt in die Hände des Sowjetstaates gelegt.

Nachdem er als Prämie gewaltige Geldsummen erhalten hatte, spendete er 150 000 Rubel dem Sowjetstaat — für ein Oekologisches Institut und das Rote Kreuz.

Haben Sie davon gehört?

Doch vielleicht liebt er, wenn er die Bombe schuf, trotzdem den Krieg?

Nein, Genossen Kolchosbauern, Arbeiter und Sowjetangestellte!

Als Mensch mit Intellekt und Herz hat Andrej Dmitriewitsch Sacharow alle Bomben und alle Gewalttätigkeiten hassen gelernt. Er wandte sich an die sowjetische Regierung, an die Völker und Regierungen auf dem ganzen Erdball und begann als erster laut darüber nachzudenken, was man nun als «Abbau der Spannung in der Welt» bezeichnet. Er schrieb einige lange Artikel, die der ganzen Welt, ausser dir, Sowjetvolk, bekannt sind, Artikel, in denen er die Völker der Welt aufrief, Gedanken statt Bomben zu sammeln.

Er tat etwas noch Gewichtigeres: Er begann, sich auch Gedanken über das Schicksal des konkreten Menschen, jedes Menschen, jedes einzelnen Menschen und vor allem über den Menschen unserer Heimat zu machen. Das ist sein besonderes Verdienst, denn über das Schicksal der ganzen Welt nachzudenken — wie wichtig deine Gedanken auch sein mögen — ist leichter, als einen einzigen Menschen aus der Not zu erretten. Denn ausser den Bomben, den Krankheiten und dem Hunger existieren überall auf unserem Planeten, und in unserer Heimat im besonderen, im Ueberfluss Gefängnisse, Konzentrationslager und — und das ist unser einheimischer sowjetischer Beitrag zur Sache des Henkertums! — Irrenanstalten, in die Gesunde gewaltsam eingesperrt werden.

Zusammen mit seinen Freunden organisierte das Akademiemitglied Sacharow in voller Uebereinstimmung mit der Verfassung der Sowjetunion ein Komitee zur Verteidigung der Menschenrechte.

Niemals, kein einziges Mal, durch nichts, um kein Jota haben weder er noch seine Freunde die sowjetischen Gesetze verletzt. Im Gegenteil, sie wurden zu Verteidigern der Menschen, die in Verletzung der sowjetischen Gesetze verurteilt wurden, und die Entlarver derjenigen, die unsere Gesetze verletzen.

Ich zähle die Schicksale, die zufällig in meinem Gesichtskreis aufgetaucht sind. Durchsuchungen und Verhaftungen finden jetzt überall statt — vom Schwarzen Meer bis zum Nördlichen Eismeer... Moskau, Leningrad, Kiew, Odessa. In Irrenanstalten werden Gesunde zu Verrückten gemacht. Gegen Gesetzlosigkeit und Grausamkeit erhob das Akademiemitglied Sacharow seine Stimme. Dafür wird er als antisowjetisch verschrien.

Bedeutet das Wort «sowjetisch» denn gesetzlos und grausam?

Nie war objektive politische Information wichtiger als heute!

Wir liefern sie Ihnen.

Weltgeschehen

Internationales Europaforum

Herausgegeben im Weltforum Verlag, München, unter fachlicher Leitung von Heinrich von Siegler, Herausgeber des «Archiv der Gegenwart», in Zusammenarbeit mit der Akademie für Politische Bildung, Tutzing; unter Beratung durch Oberstudienrat Dr. Erich Zimmermann und Oberstudiendirektor Günter Schwarz, MdL.

Die wichtigsten Ereignisse aus Aussen-, Wirtschafts-, Kultur-, Sozialpolitik werden gründlich und zuverlässig in Form des dokumentarischen Berichts gebracht. Einen Abriss weiterer Weltereignisse bietet anschliessend die «Chronik», übersichtlich nach Stichworten geordnet. Der vierte Jahresband bringt ein ausführliches Personen- und Sachregister. Quellen- und Literaturhinweise ermöglichen ein vertieftes Studium spezieller Probleme.

«Weltgeschehen» erscheint vierteljährlich. Bezugspreis im Abonnement jährlich DM 36,-, Einzelbezug DM 10,- zuzüglich Porto.

Internationales Afrikaforum

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit Ifo-Institut, München; Africa Research Ltd., London; The Central Asian Research Centre, London; Les Editions Africaines, Paris. Die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ereignisse in knapper Uebersicht, Einzelberichte über die Staaten und Gebiete. Problemstudien von Fachleuten. Diskussionsforum der bedeutendsten Vertreter Afrikas. Die Informationsquelle aller Afrika-Interessenten.

«Internationales Afrikaforum» erscheint zehnmal jährlich Juli/August und September/Okttober als Doppelheft). Bezugspreis jährlich DM 75,- zuzüglich Porto.

Internationales Asienforum

Verantwortlicher Herausgeber: Detlef Kantowsky in Zusammenarbeit mit Arbeitsstelle Politik Chinas und Ostasiens, Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität Berlin; Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg; Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde e. V., Hamburg; Institut für Asienkunde, Hamburg; Ostasien-Institut der Ruhr-Universität, Bochum; Seminar für Internationale Politik im Geschwister-Scholl-Institut, München; Südasien-Institut der Universität Heidelberg.

Die aktuelle Chronik vermittelt einen Ueberblick. Einzelländerstudien vertiefen die Kenntnisse. Analysen führen in Einzelprobleme ein. Eine Regionalbibliographie informiert am Ende eines jeden Jahrgangs über wichtige deutschsprachige Aufsätze und Neuerscheinungen.

«Internationales Asienforum» erscheint vierteljährlich. Bezugspreis im Abonnement jährlich DM 75,- zuzüglich Porto.

WELTFORUM VERLAG

8 München 19, Hubertusstrasse 22

In wessen Namen wende ich mich an meinen nichtexistenten Leser? Im Namen des ganzen sowjetischen Volkes, wie ein Elektriker es getan hat? Im Namen der Arbeiterklasse, wie ein Grubenarbeiter? Oder im Namen des Arbeiters an der Karusselldrehmaschine und des Gasschweißers?

Nein. Ich masse mir dieses Recht nicht an. Ich weiss nicht, wer es den andern Briefschreibern gegeben hat... Spreche ich im Namen der sowjetischen Intelligenz? Auch nicht. Denn auch Swiridow und Leonid Martynow und Engelhardt und Bykow und Kukryniksy und Tschinghis Aitmatow sind zweifellos intelligente Menschen und traten gegen Sacharow auf, den Beschützer der Verfolgten. Also habe ich kein Recht, mich weiterhin dieser Intelligenz zuzurechnen. Es ist an der Zeit, irgend jemanden aus dieser Intelligenz auszuschliessen — entweder mich oder sie. Protestiere ich vielleicht im Namen der «Andersdenkenden», wie im Ausland unsere verfolgten Protestierenden genannt werden? Nein; ich spreche nur in meinem eigenen Namen, nur in meinem; die «Andersdenkenden» haben mich nicht beauftragt, in ihrem Namen zu sprechen; ja, bei uns gibt es keine solche Organisation der «Andersdenkenden». Das Wort selbst scheint mir ungenau zu sein. Um «anders» denken zu können, muss es bei dem, von dem du dich abheben willst, irgendeinen Gedanken geben.

Ich sehe und höre Andrej Dmitriewitsch Sacharow, der vier Stunden lang im Regen vor den geschlossenen Türen einer «offenen Gerichtsverhandlung» steht, wo man die Paragraphen zur Bestrafung des Gedankens herauspickt, und mit sanfter Beharrlichkeit dem Wächter immer die gleichen Worte wiederholt:

«Ich bin das Akademiemitglied Sacharow... Mitglied des Komitees zur Verteidigung der Menschenrechte... Ich bitte, mich in den Saal hineinzulassen...»

Er wird nicht hineingelassen. Denn er ist nicht nur ein Physiker; er und seine Freunde sind Experten für die sowjetischen Gesetze; er kann, wenn er den Saal verlässt, den Menschen erzählen, wie diese Gesetze verletzt werden.

Er selbst kann bloss das wichtigste Gesetz unseres Lebens verletzen; nicht das, das in der Verfassung festgelegt wurde, sondern das ungeschriebene: das Gesetz zur Erhaltung der Stummheit. Habt ihr davon gehört, ihr, die Darsteller des mal wieder fälligen «Volkszorns»?

Und Sie, Koschewnikow, und ihr alle, die ihr auf Knöpfe drückt, ihr, die ihr die Zeitungsmauer — die Mauer aus Eisenbeton — zwischen den besten Geistern und den «einfachen Menschen» errichtet; ihr, die ihr die Geschichte rückwärts zu drehen versucht; ihr, die ihr künstlich, durch einen mechanischen Druck auf den Knopf, die Flamme des «Volkszorns» entfacht, die ihr die Stummheit jedem Wort vorzieht: passt nur ja auf, dass aus der Erde nicht der echte Zorn hervorbricht, der dann nicht nur euer armseliges Machwerk, sondern ohne Unterschied die Gerechten und die Ungerechten in Blut ertränkt, weil ihn keine Gedanken befrieden wie die des Akademikers Sacharow.

Will ich das? Nein. Das wünsche ich niemandem.

Moskau, 7. September 1973 ■

Russlands Intellektuelle — auch eine Renaissance

Valerij Tarsis zum Buch «Enge Pforten» * von Juri Glasow

«Es ist klar, dass die westliche Intelligenzia ohne Kenntnis der Ideen, die im Schmelzofen der zeitgenössischen totalitären Hölle — sowjetische sozialistische Gesellschaft genannt — formuliert wurden, nicht zu einem echten Verständnis der Weltprobleme vorstossen kann.»

Unkenntnis würde die Intellektuellen des Westens einfach als Pseudointellektuelle ausweisen, wenn man Glasows Umschreibung berücksichtigt:

«Für (die Intelligenzia) ist der Tod eine reale Tatsache. Der Sinn des Lebens ist keine hohle Phrase. Die Probleme werden dadurch gelöst, dass man sie aufdeckt, was bisweilen schmerzhaft ist, und nicht, indem man vor ihnen davonläuft. Es gibt Wahrheit in der Welt, obschon es nicht einfach ist, sie aufzufinden zu machen, und obschon es ziemlich viel Böses gibt. Das Böse muss man unbedingt bekämpfen, und die Wahrheit darf man nicht fürchten. Es gilt, zuverlässige Information zu beschaffen. (...) Die Information verpflichtet. (...) Angst vor den Mächtigen dieser Welt ist entweder nicht vorhanden oder wird überwunden. Es gibt nur eine Sorte Angst: seine Persönlichkeit, seine Möglichkeiten, seine Pflicht nicht zu verwirklichen.»

Die angeblich neue sozialistische Gesellschaft unterscheidet sich von den westlichen Demokratien nicht so sehr durch das Wirtschaftssystem als durch die Tatsache, dass die Sowjetunion kein Rechtsstaat ist, dass mithin seit 56 Jahren die Bevölkerung von der Staatsmaschine terrorisiert wird. Mehr oder weniger; das relative «Weniger» der Gegenwart beschreibt Glasow vor allem: Die Ueberwindung der Angst seitens der sich artikulierenden Intelligenzia hat bedeutend dazu beigetragen, dass der Stil der Behörden vom krudesten Stalinterior abrückte. Von «Liberalisierung» spricht Glasow nicht.

Der Ausbruch aus der Isolation

Nach einer Skizzierung der ihm relevant scheinenden Entwicklungslinien der Geschichte Russlands, nach Darlegung seiner diesbezüglichen Zyklen-Theorie geht Glasow dazu über, das Aufbrechen des Solidaritätsdenkens und Verantwortungsbewusstseins in der Sowjetbevölkerung zu verfolgen; es wird deutlich, dass dies den Anfang ihrer Gesundung bedeutet, die Isolierung durch die Angst hat man jetzt überwunden.

Die «erste Schwalbe» war Boris Pasternak mit seinem «Doktor Schiwago», der die sogenannte ruhmreiche Revolution entmythologisierte. 1961 erschien «Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch». Auf Echo stiessen auch die 1962—1965 veröffentlichten Arbeiten des Autors dieser Zeilen — «Die blaue Fliege» und «Botschaft aus

* Russisch: «Tesnye vrata». Overseas Publications Interchange, London 1973, 264 Seiten. Glasow gehört der «dritten Emigration» an, hat sein Buch aber noch in der Sowjetunion geschrieben.

dem Irrenhaus» —, die Chruschtschew und seine (weiter gepflegte) Methode ins Licht rückten, Andersdenkende in Irrenanstalten zu versorgen. Erste Proteste betrafen die gerichtliche Verbanung des jungen Dichters Brodskij als «Schmarotzer» (1964) — und brachten einen Sieg; das Urteil wurde revidiert! (Wie später nach Sinjawskijs Verhaftung sein Professor aufgrund von Protestbriefen doch an der Universität verbleiben durfte.) Die eigentliche Protestkampagne leitete ein Schreiben der orthodoxen Priester Nikolaj Eschliman und Gleb Jakunin an den Patriarchen und an den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR ein. (Diese Dokumentation kann auf Deutsch beim Verlag SOI bestellt werden!) Es wird in die Geschichte der Wiedergeburt der Russisch-orthodoxen Kirche eingehen! Die «oppositionellen» Priester wurden ihres Amtes enthoben... (Das ist keine geringfügige Massnahme, wo der Staat Monopolarbeitgeber ist.)

Doch die Repression löste nur neue Proteste aus. Ebenfalls Mitte der sechziger Jahre erfolgten die «Demonstrationen» auf dem Moskauer Puschkin- und Majakowskij-Platz: SMOG-Dichter lasen

RUSSLAND UND WIR Zeitschrift und Forum

für jeden Russlandinteressenten.

Angesichts der Vielzahl von Ost-Publikationen erfüllt diese Zeitschrift des deutschen Sprachgebiets, die sich ausschliesslich mit Russland bzw. der Sowjetunion beschäftigt, eine besondere Aufgabe.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Körperschaft DEUTSCH-RUSSLÄNDISCHE GESELLSCHAFT e. V. für Deutschland, Frankfurt a.M., stehen hervorragende Fachreferenten für alle einschlägigen Gebiete aus Politik, Geschichte, Militär, Religion und Kirche, Wirtschaft, Emigration, Touristik, Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Alle wesentlichen Bücher über und aus Russland bzw. der Sowjetunion werden hier besprochen, Russland-Reisen vermittelt. Eine Sprachchecke dient der Pflege russischer Sprachkenntnisse.

Jahresbezugspreis DM 12,- zuzüglich Versandkosten. Probeexemplare kostenlos.

RUSSLAND UND WIR-VERLAG

638 Bad Homburg v. d. H. 3
Sindlinger Weg 1
Tel. (06172) 2 81 91